

**Verlagsnachricht Schauspiel  
SCHWEIZER DRAMATIK – EIN BLICK ÜBER DIE ALPEN**

„Ich weiss jo au nid, aber Meitli und so, find i eifach e biz langwililig glaub.“ – Das ist Schweizerdeutsch und heißt so viel wie: „Ich weiß auch nicht, aber Mädchen und so, finde ich einfach etwas langweilig, glaube ich.“ Klein Gerber sagt das, in Andri Beyelers preisgekröntem Stück „the killer in me is the killer in you my love“. Wir wissen's ja auch nicht genau, aber wir glauben nicht, dass Sie unsere Schweizer Autoren langweilig finden. Denn die haben mehr zu bieten als Schokolade, Käsefondue und Skiurlaub, sie sind kein bisschen betulich, spießig oder von gestern. Im Gegenteil: „Jetzt setzen die Schweizer neue Modetrends, die mit Heidi, Geiße-Peter und Alm-Öhis nichts mehr zu tun haben. Das Schweizer Kreuz prangt heute auf Klamotten, Taschen und jeglichen Designobjekten, die sich inzwischen bis nach Japan verkaufen.“ (*Tobias Wiethoff, Spiegel online, 30.01.04*) Und auch die Schweizer Dramatiker haben längst die Alpen überquert – doch machen Sie sich am besten selbst ein Bild.

**Andri Beyeler**

**JE NE M'EN SOUVIENS PLUS  
(MAIS CE N'EST PAS VRAI)**

(Je ne m'en souviens plus (mais ce n'est pas vrai))  
aus dem Schweizerdeutschen von Juliane Schwerdtner  
1 D, 1 H

UA: 11.10.03, Fabriktheater, CH-Zürich; R: D. Bösch/ T. Beyeler ⇒ 30.11.03, Lesung, Staatstheater Stuttgart  
⇒ 28./29.01.05, Lesung im Rahmen des Festivals für neue Dramatik „Stück für Stück zum Glück“, Theater Halle 7, München ⇒ 28.01.06, Lesung am NT Mannheim im Rahmen der „Nacht der Poeten“ im Werkhaus  
⇒ **DE - frei -**

A. Beyeler \* 1976 in CH-Schaffhausen; lebt in CH-Bern

„Ein Paar sitzt im Zug – auf einer der letzten Fahrten des Tages und vielleicht auf der letzten gemeinsamen Fahrt überhaupt. Sie sprechen wenig miteinander, denn irgendwie ist alles schon gesagt. Nicht, dass sie sich nicht mehr für einander interessieren würden. Im Gegenteil, auch nur die kleinste Bewegung des Gegenübers wird schonungslos registriert. Doch was in den ersten Tagen der Verliebtheit als charmante Eigenheiten galten, sind nun nur noch unverbesserbare Macken.“  
(*Schaffhauser Arbeiterzeitung, 30.10.03*)

„'Souviens' erzählt von der Beziehung eines Paares, von Gewalt, Liebe, den kleinen und großen Alltagsmarotten des Partners und einem gegenseitigen sich Ignorieren. [...] In witzigen, von Andri Beyeler geschickt arrangierten Monologen verrät ein Paar mit expressiver, lebensnaher Sprache seine Gedanken. Er nervt sich etwa, weil sie in ihrer Handtasche Schminke, Bibliothekskarte und das Foto eines toten Stars gleich, aber das Zugbillet zuletzt findet. Sie hingegen beklagt sich über seine ungeschickten sexuellen Avancen.“

(*Schaffhauser Nachrichten, 26.03.03*)

„Diesem Stück mit seiner ungewöhnlichen Struktur und pointierten Sprachdichte wäre die ungeteilte Aufmerksamkeit der Poetennachtschwärmer zu wünschen gewesen. Der Schweizer Autor, zwei Tage zuvor in Berlin mit dem Brüder-Grimm-Preis 2005 ausgezeichnet, erzählt darin von der nächtlichen Bahnfahrt eines Paares, das sich kaum noch gegenseitig ertragen kann. Wobei der 'Dialog' der beiden aus inneren – und damit nur für den Zuschauer hörbaren – Monologen besteht, in denen sie ihrem ganzen Hass auf die nur allzu bekannten Macken des Partners freien Lauf lassen. Schon die Lesung erwies sich als enorm wirkungsvoll.“

(*Rhein-Necker-Zeitung, 01.02.06*)

09.01.04, Workshop zu JE NE M'EN SOUVIENS PLUS (MAIS CE N'EST PAS VRAI) im Rahmen des Symposiums „Schnittstelle Theater“, einer öffentlichen Veranstaltung der *Dramaturgischen Gesellschaft* in der *Volksbühne* Berlin unter der Leitung von Stephanie Lubbe und Inge Zeppenfeld.

Michael Börgerding: Lyrics für das Theater. Andri Beyeler, in: Stück-Werk 4, Deutschschweizer Dramatik, Theater der Zeit, Berlin, 2005

**Andri Beyeler**

**SIE HABEN HEUT ABEND GESELLSCHAFT**

(Sie haben heute Abend Gesellschaft)  
aus dem Schweizerdeutschen von Juliane Schwerdtner  
1 oder mehrere D/ H

UA: 17.04.02, Tanz Kumpare/ Fabriktheater, CH-Zürich;  
Choreografie: T. Beyeler; 23.11.02, Gastspiel am NT

Mannheim ⇒ **DE:** 27.03.06, Theater am Schlachthof, Neuss; R: M. Michel

Der Abend soll schön werden. Vor allem das. Darum hat man eingeladen. Auch sie. Denn man mag sich. Der Abend soll schön werden. Vor allem das. Darum sitzt man am Tisch. Auch sie. Denn hier lässt es sich gut sitzen. Der Abend soll schön werden. Vor allem das. Darum unterhält man sich. Auch sie. Denn berichten lässt es sich leicht.

Warum sie nicht einfach aufsteht und rausgeht, weiß sie allerdings auch nicht.

„In 'Sie haben heut Abend Gesellschaft' gibt es Momente, in denen die Sprache nicht mehr aussagen will, sondern ganz zu Musik wird und selbst chorisch zu tanzen beginnt. In solchen verdichteten Augenblicken harmoniert die Allianz.“ (*Neue Zürcher Zeitung*, 19.04.02)

„Musik, Tanz und Schauspiel – die drei Pfeiler des Theaters können auf der Bühne dank Beyelers Stück eine kongeniale Verbindung eingehen. Denn das rhythmisierte Sprachgerüst, das der Autor über sieben Etagen zieht, lässt einem Regisseur jeden Freiraum – für ein Spiel mit einem oder mehreren Darstellern, für die Einbindung eines oder mehrerer Tänzer, für einen oder mehrere Musiker. [...] Das Text-Material erzählt keine Geschichte,

sondern spiegelt die merkwürdigen Empfindungen eines Individuums beim Anblick geschlossener Gesellschaften. Ein Mann kommt in eine Nachtbar, trinkt und redet. Mit sich, mit anderen oder gegen sie – egal, denn Michel dreht die ohnehin kunstvolle Rhythmik der Beyelerschen Sprache mit Wiederholungen noch weiter.“

(*Neuß-Grevenbroicher Zeitung*, 29.03.06)

„Der Text ist knapp, dicht und bleibt vordergründig leicht. Er wechselt von latenter Brutalität zu leiser Komik. Die Sprache des Stücks spiegelt die emotionalen Bewegungen der Figuren wider. Beyeler lässt jedoch Lücken für den Tanz, in denen gezeigt werden kann, was im Gesprochenen verborgen bleibt.“

(*Westdeutsche Zeitung*, 25.03.06)

## Andri Beyeler

### THE KILLER IN ME IS THE KILLER IN YOU MY LOVE

(the killer in me is the killer in you my love)

aus dem Schweizerdeutschen von Martin Frank und Juliane Schwerdtner

2 D, 3 H

☞ publiziert in: Bussmann/ Zingg (Hrsg.): drehpunkt 113. Die Schweizer Literaturzeitschrift. Junge Theaterszene Schweiz, CH-Basel, August 2002

🏆 2004, **Deutscher Jugendtheaterpreis**

🌐 Übersetzung ins Französische von Corinne Müller (the killer in me is the killer in you my love) in Planung

15.06.02, Werkstattinszenierung, Autorentheatertage am Hamburger Thalia Theater (Jurorin: Christine Dössel); R: J. Dröse ⇒ **UA**: 21.09.02, Thalia Theater Hamburg; R: J. Dröse ⇒

05.03.03, Studiotheater Stuttgart; R: T. Richter ⇒ **SE**: 08.05.03, raum33, CH-Basel; R: M. Lehmann ⇒

10.09.04, Comedia, Köln; R: C. Fillers; 📅 10.05.05, 21. KJTTreffen NRW im Kresch Krefeld; 🏆 **NRW-Preis** ⇒

28.10.04, Theater an der Sihl, CH-Zürich; R: T. Schweigen ⇒ 29.01.05, Theater Junge Generation, Dresden; R: V. Metzler; 🏆 nominiert für den **Deutschen Theaterpreis**

„Der Faust“ ⇒ 13.01.06, Ulmer Theater, R: E. Ehrhardt ⇒ 17.03.06, Theater Oberhausen; R: U. Bay Lührssen ⇒

15.04.06, Staatstheater Braunschweig; R: K. Koller ⇒ 25.06.06, Junges Schauspielhaus, Bochum (Jugendclub);

R: M. Lippold ⇒ 19.07.06, Theater Gegenstand, Marburg; R: S. Schmidt ⇒ 08.09.06, LB Niedersachsen Nord, Wilhelmshaven; R: O. Strieb ⇒ 14.09.06, Theater Bielefeld;

R: O. Zambelletti ⇒ 29.09.06, Theater Basel (Jugendclub); R: M. Frank ⇒ 17.10.06, TaO!, A-Graz (Jugendclub); R: V. Kiegl ⇒ 23.02.07, Schauspiel Essen (in

Kooperation mit der Folkwang Hochschule); R: C. Drexel ⇒ 06/2007, Junges Theater, Göttingen (Jugendclub) ⇒ **Französischsprachige EA**: 2008, *Option*, Théâtre du loup, CH-Genf

Am Anfang des Sommers springen sie vom Dreimeterbrett, liegen in ihren neuen Bikinis am Beckenrand, rauchen ihre ersten Zigaretten. Sie haben ein Auge aufeinander, bis sie sich gewonnen haben.

Am Ende des Sommers sitzen sie nebeneinander, ohne wirklich da zu sein, sie schauen sich an, ohne sich zu sehen. Sie haben ein Auge aufeinander, bis sie sich verlieren.

„the killer in me is the killer in you my love“ – ein Stück über Sozialisation, Liebe und den ganzen Rest.

„Die Harmlosigkeit täuscht. Die narrative Naivität ist kunstvoll hergestellt. Der Text, ursprünglich reines Schwyzerdütsch, hat auch hochdeutsch seinen ganz eigenen Ton; mal meditativ, mal verhetzt, als habe Beyeler sich inspirieren lassen von Thomas Bernhards Technik: 1. Satz, 2. Wiederholung des Satzes und ein Wort mehr, 3. dies eine Wort mehr als Ausgangspunkt, Aufhänger fürs Folgende. Von Eklektizismus kann da nicht die Rede sein. Denn immer hat der Sound etwas von Beschwörung, Vergegenwärtigung; vor allem dann, wenn die Figuren das auch hier allgegenwärtige Monologische dramaturgisch nutzen.“ (*Süddeutsche Zeitung*, 18.06.02)

„Mit 'the killer in me is the killer in you my love' schuf Andri Beyeler ein Stück über die erste Liebe, den ersten geglückten Kopfsprung, das erste Verlassenwerden. Ihm gelang es dabei, der Sprachlosigkeit der Jugend Worte zu geben.“ (*Mopo Freizeit*, 04/2005)

## Andri Beyeler

### KICK & RUSH

aus dem Schweizerdeutschen von Martin Frank und Juliane Schwerdtner

3 H

📅 12/2000, 12. Ffm. Autorenforum für KiJuTh

📅 Stip. Paul Maar, Dramatiker-Werkstatt, Wolfenbüttel

📅 22./23.09.01, Dramatikerforum „ohne Text – kein Theater“, prinz regent theater, Bochum

🌐 übersetzt ins Estnische von Heli Meisterson (kick & rush) und ins Englische von Lilly Beerman und Anne Fritsch (kick & rush)

**UA**: 12.10.01, raum33, Reihe „Anti-Schublade“, CH-Basel; R: M. Frank; 📅 21./22.08.02, Theaterspektakel, CH-Zürich ⇒ **DE**: 17.09.03, JES, Stuttgart; R: M. Lehmann ⇒ 10.12.03, Theater an der Sihl, CH-Zürich; R: D. Bösch ⇒ **ÖE**: 04.11.04, TaO!, A-Graz; R: M. Weissensteiner ⇒ 14.12.04, Thalia Theater, Hamburg; R: D. Günter ⇒ 24.09.05, Theater Bielefeld; R: O. Zambelletti ⇒

**Estn. EA**: 28.10.05, VAT Theater, EST-Tallinn; R: K. Tudre ⇒ 18.11.05, Niedersächsische Staatstheater, Hannover; R: M. Storman ⇒ 04.02.06, Badische LB, Bruchsal; R: E. Nagel ⇒ 18.03.06, Theater am Schlachthof, Neuss; R: B. Künzel ⇒ 21.04.06, Kresch theater, Krefeld; R: H. Wenderoth ⇒ 26.05.06, Kulturinitiative Filou e.V., Beckum; R: K. Peterleweling ⇒ 09.06.06, TJG, Dresden; R: M. Diaz ⇒ 26.10.06, Staatstheater Mainz; R: D. Boyer ⇒ Lesung/ *Option* **Engl. EA**: 2006/07, Arad Goch, GB-Aberystwyth

Jeden Samstagnachmittag auf dem Fußballplatz. Elf Freunde müsst ihr sein! Aber was, wenn man der Zwölfte, der Dreizehnte ist? Wenn man immer der Zwölfte, der Dreizehnte ist? Was, wenn man gar nicht erst dazugehört? – Dann läuft das Spiel halt an einem vorbei.

„kick & rush“ – ein Stück darüber, wie es ist, im Abseits zu stehen, ohne die Möglichkeit gehabt zu haben, ins Abseits zu laufen.

„Held sein, Sieger sein, Krieger sein – das wollen sie alle und sind doch alles andere als das, nämlich Edelreservierten, Auswechselspieler, zum Zuschauen verdammte Möchtegerns. [...] 'kick & rush' ist ein Muster an Witz und schreiberischem Talent. [...] Beyeler lässt seine Antihelden einen dicken Fragenkatalog über Individualität und Gruppendruck abblättern; doch er tut es so spielerisch, dass man von Jugend nichts (mehr) zu verstehen braucht, um zu verstehen. Von Fußball noch weniger als nichts. Glücklicherweise.“

(*Neue Zürcher Zeitung*, 18.10.01)

„Fußball bedient sich gern der Mittel des Theaters, selbst wenn man ohne genialen Mittelfeldregisseur spielt. Das

Spiel ist dramatisch, die großen Momente sind inszeniert, und der Stadionsprecher drückt sich in einer kunstvollen Spezialsprache aus. Das Theater dagegen tut sich mit den Mitteln des Fußballs immer noch schwer: Oft fehlt das Tempo, die Spiele dauern meistens länger als 90 Minuten, und Spielerwechsel nach der Pause sind auch nicht vorgesehen. Aber es gibt ein Stück, das Fußball und Theater wundersam zusammenführt: 'kick & rush' von Andri Beyeler. [...] Beyelers Kunst besteht darin, drei Dingen zu vertrauen: einer einfachen Geschichte, der Musikalität der Sprache und den Gefühlen.“

(*Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 21.11.05)

## Lukas Holliger

### ANGST VERBOTEN

1 D, 4 H

📖 Ursendung der Hörspielfassung: 2007, Schweizer Radio DRS2, CH-Basel; R: S. Heilmann; 🎵 M. Schütz

⇒ **UA - frei -**

L. Holliger \* 1971 in CH-Basel; lebt auch dort

„Angst verboten“, ist ein Stück über das Laster Angst und den paradoxen Versuch, sich die Angst aus Angst vor der Angst zu verbieten.

Hermann Peschler war Kunstturner. Aus Angst vor Verletzungen hatte der Familienvater den Spitzensport aufgegeben. Jahre später verliert er bei einem Verkehrsunfall seine Frau und landet im Rollstuhl. Sohn Michael hatte am Steuer gesessen. Der Vater kann ihm dies nicht

verzeihen. Schuldgefühle, Geldsorgen und Angst vor Einsamkeit dominieren den Familienalltag.

Nur Tochter Jana kämpft gegen die Angst. Im Tauchlehrer Patrick begegnet ihr ein Abenteuerer und Hundenarr. Als sie dem Vater daraufhin einen Hund schenkt, gerät alles ins Wanken. Janas scherzhafte Bemerkung „Keine Angst, er beißt nur, wenn er Angst riecht“ löst Panik aus. Im Glauben, sie habe ihm böswillig einen Kampfhund geschenkt, tötet der Vater das Tier. Schlagartig geht es allen besser. Außer Jana.

Holligers Figuren schaffen sich selbst eine Atmosphäre der ständigen Bedrohung und leben in der Angst vor eingebildeten Gefahren und Feinden. Das so komische wie tragische Stück wählt die Familie als „Staat im Kleinen“, um gesellschaftliche Mechanismen freizulegen. Es zeigt, wie schnell aus Angst Gewalt werden kann – und wie lähmend ein Leben in Angst ist.

📖 Schöfer, Anne: *Kompositionen von Andeutungen. Dramatik, Theater der Zeit, Berlin, 2005*

Lukas Holliger; in: *Stück-Werk 4, Deutschschweizer*

## Lukas Holliger

### EXPLODIERENDE POTTWALE

2 D, 2 H

📖 in der **Endrunde für den Kleist-Förderpreis 2005**

📖 29.04.05, Szenische Lesung, Heidelberger Stückemarkt ⇒ 17.06.05, Werkstattaufführung im Rahmen der „Langen Nacht der Autoren“, Autorentheatertage, Thalia Theater, Hamburg (Jurorin: Simone Meier); R: S. Khodadadian ⇒ **UA**: 21.04.07, Schauspiel Leipzig; R: W. Twiehaus

„Explodierende Pottwale“ ist ein Stück über die Unmöglichkeit abzuschalten, ohne sofort in innere Gärung überzugehen. Ein Versuch über freiwillige und unfreiwillige Arbeitslosigkeit. Realitäts- und Identitätsverlust entstehen ausgerechnet dort, wo man sich sammeln, auf die eigene Geschichte besinnen und für eine neue Zukunft stärken wollte.

Ein Ehepaar zieht sich ins Haus der Urgroßeltern am Stadtrand zurück, um sich zu erholen. Doch der Besuch eines ehrgeizigen Cousins und dessen Frau stellt die Ruhe sofort in Frage. Nicht nur die Vergangenheit des alten Familiensitzes, auch die Verkündigungen des Cousins über die neue Weltmacht China, stürzen den Ehemann zunehmend in eine paranoide Wahrnehmung, in der sich bloße Verdächtigungen und reale Bedrohungen nicht mehr voneinander unterscheiden lassen. Immer weniger gelingt es, eigenen Neid, Minderwertigkeitsgefühle, die Unfruchtbarkeit der Gattin und weltpolitische Entwicklungen getrennt zu denken. Die

Entwicklungen getrennt zu denken. Die Handlung folgt radikal der subjektiven Perspektive einer einzelnen Figur. Zunehmend verzerrt sich das private Selbstwertgefühl des Ehemannes. So werden aus den Besuchern bald feindliche Verbündete der eigenen Frau. Und selbst der gutmütige Freund, der im Stau stecken geblieben ist und deshalb niemals auftritt, verwandelt sich in einen chinesischen Usurpator, der über Karriere und soziales Ansehen entscheidet. So gipfelt der erste Teil des Wochenendes in einer eingebildeten Hinrichtung. Im zweiten Teil folgt der Versuch, als jemand ganz anderer die Kontrolle über das alte Leben zurück zu erlangen. Eine rettende Metamorphose als Tagtraum. Aber schon wieder ist die Paranoia schneller.

Die wahre Begebenheit eines in Taipeh auf offener Straße explodierten Pottwals, der zur Autopsie gefahren werden sollte, dient dem Stück als Leitmotiv für die Sprengkraft, die in gestrandeten Lebewesen schlummert.

„Lukas Holliger wagt [...] die größte Geschichte. [...] – alles gärt unter der bürgerlichen Oberfläche, bis die Lebensblase platzt. Holliger dreht die Geschichte ins Absurde, und Regisseurin Schirin Kohdadadian beginnt scheinbar harmlos im Durcheinander billigen Gartengeräths, um dann immer surrealer zu werden.“

(*Theater der Zeit*, 09/2005)

„Das Stück hat offensichtliche Qualität. Fast erschreckend schön [...], wie Lukas Holliger sich auf der Höhe der Zeit literarisch, dramatisch bewegt.“

(*Philip Tiedemann, Regisseur*)

📖 Lukas Holliger wird im Jahrbuch „*Theaterheute 2003*“ von Peter Müller (*Zürcher Tages-Anzeiger*) mit seinem Stück LETZTE WÖRTE EINES SCHWEIZERS MIT KREUZ als **Beste(r) Nachwuchskünstler (Autor)** genannt.

**Lukas Holliger**

### LETZTE WORTE EINES SCHWEIZERS MIT KREUZ

2 D, 2-3 H

↪ 2002, entstanden im Rahmen der Masterclass „MC6“ (Leitung: Marlene Streeruwitz)

📖 publiziert in: Koslowski, Stefan (Hrsg.): Roter Reis. 4 Schweizer Theaterstücke, Theater der Zeit, Berlin, 2003

📻 Ursendung der Hörspielfassung: 14.05.04, Schweizer Radio DRS2, CH-Basel; R: S. Heilmann; ♪ M. Schütz

📅 UA: 15.05.03, Luzerner Theater, CH-Luzern; R: K. Hattstein ⇒ **DE - frei** -

Rebecca flieht vor ihren Wurzeln, vor der geistigen Beschränkung ihrer Kindheit in fremde Länder. Je weiter und abenteuerlicher, desto besser. In der Ferne versucht sie, die Enge der Schweizer Heimat hinter sich zu lassen. Doch wie weit muss man fliehen, um der eigenen Identität zu entkommen? Rebecca sieht nicht, dass ihre zwanghafte Suche nach einem anderen Leben ihr ebenso die Freiheit nimmt wie die eingeschränkte Bewegungsfreiheit ihrer Kindheit es getan hat. Als sie nach langer Zeit wieder auf ihren Bruder Daniel trifft, prallen zwei Weltsichten aufeinander: Denn Daniel lebt in und für seine Heimat. Er strebt nach einem Leben wie aus einem Schweizer Bilderbuch. Niemals würde er dieses Land verlassen wollen. Die Enge der Wanderschuhe drückt ihn schon lange nicht mehr. Er hat die Sehnsucht seiner Kindheit, die Weltmee-

re zu umsegeln, ganz einfach vergessen. Schließlich gibt es kein Meer in der Schweiz. Das hat ihm der Vater früh klar gemacht und ihm das Träumen ausgetrieben.

Holliger formt mit „Letzte Worte eines Schweizers mit Kreuz“ eine Parabel über zwei polarisierende Standpunkte gegenüber dem Umgang mit Heimat, Erziehung und kultureller Sozialisation, derer sich niemand ganz entziehen kann.

„Die 'Letzten Worte eines Schweizers mit Kreuz' verknüpfen ein tragisches Familienkammerspiel mit der komischen Entwicklung, die das helvetische Selbstbewusstsein im Zeichen des neuen Ethno-Looks genommen hat. Im gerafften Fazit wirkt das konstruiert. Die kunstvolle Verunsicherungsstrategie des Textes und die zurückhaltende Inszenierung aber sind das Gegengift, das diese Uraufführung zu einem schönen Erfolg macht.“

(*Tages-Anzeiger*, 12.05.03)

„Lukas Holliger hat [...] nicht nur das doppelte Klischee vom hysterischen Fernweh und Krampfhaft-anders-sein-Wollen einerseits und der Verklärung einer postkartenfrischen Schweiz, die zum Wandern und Daheimbleiben einlädt, andererseits bemüht. Der junge Basler Dramatiker hat im Rahmen des Förderprojektes Masterclass MC6 ein Stück entwickelt, in dem raffiniert Projektionen, Wunschbilder, gefärbte Erinnerungen und verzweifelt beschworene Fantasmen montiert sind.“

(*Berner Zeitung*, 12.05.03)

**Lukas Holliger**

### TOTER PULLOVER

3 D, 3-4 H

📅 UA: 15.11.02, Konzert und Theater St. Gallen, CH-St. Gallen; R: G. M. Rau ⇒ **DE - frei** -

Eine Frau, gescheitert im Leben, kehrt zu ihrem 90-jährigen Vater zurück, der nie für sie da war. Sie findet ihn tot in seiner Wohnung. Gleichzeitig begegnet die Frau einem alten Verehrer und einer Vermieterin, die mit dem Vater in einer undurchsichtigen Beziehung stand und jetzt Besitzansprüche auf die Tochter anmeldet. Zudem zieht

ein Pärchen ein, das, wie sich bald zeigt, mit dem Tod in seltsamem Bunde steht.

Ein Stück über selbstverschuldete Einsamkeit, die kindliche Angst vor dem Sterben und das nirgends garantierte Recht auf Liebe.

„Der junge Basler Autor Lukas Holliger und Regisseur Gian Manuel Rau machen das Theater St. Gallen zur Kulisse eines Traums. Der Traum heißt 'Toter Pullover' und bietet aufgewecktes Sprechtheater. [...] Text und Inszenierung [...] sind minutios gesetzt. [...] Der Text wirft Wörter wie Steine ins Wasser, lässt Sinnfäden baumeln, die sich verknoten und wieder lösen. [...] Ein erstaunliches Stück aus der Feder eines 31-jährigen Autors.“

(*St. Galler Tagblatt*, 18.11.02)

**Lukas Holliger**

### SILBERNE HOCHZEIT

ein Stück

2 D, 2 H

📻 Ursendung der Hörspielfassung: 03.11.04, Schweizer Radio DRS 2, CH-Basel; R: S. Heilmann; ♪ M. Schütz

📖 publiziert in: Bussmann/ Zingg (Hrsg.): drehpunkt 113. Die Schweizer Literaturzeitschrift. Junge Theaterszene Schweiz, CH-Basel, August 2002

📅 UA: 02.11.00, Raum 33, CH-Basel; R: U. Greuel; 🎭 Theater an der Winkelwiese, CH-Zürich; 🎭 Theater Tuchlaube, CH-Aarau; 🎭 Theaterfabrik, CH-Freienstein; 🎭 08/2002, Theater Spektakel, CH-Zürich ⇒ **DE**: 14.02.03, Bremer Theater; R: E. Finkel

Ein junges, schlafloses Paar, das in seiner eigenen Sprachwelt lebt, erwartet den Besuch der Schwiegereltern, die Silberne Hochzeit feiern. Der Besuch wird zum Alptraum. Vater und Mutter fordern Nachwuchs, damit die belastende inzestuöse Familienvergangenheit in der fünften Generation endlich überwunden werden kann.

„Silberne Hochzeit“ ist eine Komödie über die absurde Hartnäckigkeit längst vergangener Familienvergehen, über die Zumutung „Eltern“ und eine kunstvolle, bewusste Weltfremdheit, mit der dieser Zumutung beizukommen versucht wird.

„Lukas Holliger beweist in 'Silberne Hochzeit' ein Gespür für die falschen Worte im falschen Moment und für eine Auf- und Abtritts-dramaturgie hochnotpeinlicher Situationen. Zielsicher platzieren die Eltern ihre Hiebe unter die Gürtellinie. Sie treffen aber ins Leere, denn Tochter und Schwiegersohn pflegen – statt der von den Eltern eingeklagten Kinder – liebevoll ihre Kopfgeburten. Das junge Paar beherrscht die Kunst der *folie à deux*, und so folgen die beiden einander auf imaginären Zeitreisen. Manchmal verwechseln sich dabei auch die Grenzen zur Wirklichkeit, und so wendet sich die Wucht der elterlichen Schläge gegen diese selbst.“

(*Theater der Zeit*, 12/2000)

„Eine überdrehte, liebevolle Zustandsbeschreibung zeitgemäßer Befindlichkeit – unterhaltsam, ohne in der Unterhaltsamkeit stecken zu bleiben.“

(*die tageszeitung*, 17.02.03)

---

**Bernard Liègme****DIE ARCHIVARE**

(Les Archivistes)

eine beinahe tragische Komödie in zwei Tagen und fünf Augenblicken

aus dem Französischen von Urs Bircher

3 H

**UA:** 10.03.81, Théâtre les Trois Coups, CH-Lausanne; R:D. Semedo ⇒ **DSE:** 10.12.83, Stadttheater, CH-Bern; R:

V. Strasser ⇒ Städtebundtheater, CH-Biel-Solothurn ⇒

**DE:** Urania Theater, Köln*B. Liègme \* 1927 in CH-Le Locle; lebt in CH-Boudry*

Zwei beamtete Archivare vollziehen in einem Archivkeller der staatlichen Verwaltung das tägliche Ritual ihrer akri-

bischen aber sinnlosen Tätigkeit, ihrer Konkurrenzängste, ihres Karriereids, ihrer abartigen, verstaubten und gänzlich hoffnungslosen Sehnsüchte. In diese minuziös abgezielte Welt bricht mit Schwung und Lebenslust ein neuer, jugendlicher Angestellter ein. Nicht ohne Feingefühl, doch frei von falschen Rücksichten hebt er die Welt der biedereren Beamten aus den Angeln und hinterlässt eine heilsame Ratlosigkeit. Ein schwarzes Stück also, doch eins mit buntem, hoffnungsvollem Ausgang.

„Eine genau und geduldig beobachtete Karikatur, eine präzise Satire, eine minuziöse Charakterisierung von Bürokratenabläufen, -haltungen, -empfindlichkeiten. [...] Liègmes Komödie gibt, satirisch überhöht, gewiss das Bild einer Existenzweise, der manch einer schon verfallen ist, ohne dass er es noch merkt.“ (*Der Bund*, 12.12.83)

---

**Bernard Liègme****SOLO**

(Solo)

aus dem Französischen von Conny Frühauf

1 H

**UA:** 1977, Théâtre de Poche de Bienne, CH-Biel; R: D.

Semedo ⇒ 1984, Théâtre Les Trois Coups, CH-

Lausanne; R: D. Semedo ⇒ **DSE - frei -**

Paulo feiert seinen vierzigsten Geburtstag – alleine. Seine Frau hat ihn verlassen, samt Kindern und ihrem neuen Geliebten. Seine Wohnung ist leer, da ihm ein finanzieller Vormund zugeteilt wurde, welcher seinen ganzen Besitz

verpfändet hat. Jeglicher Eigenständigkeit in seinem Leben beraubt, führt er Gespräche mit seiner toten Mutter, flüchtet sich in Träumereien und versucht verzweifelt, zu verstehen, an welchem Punkt das Elend seinen Anfang genommen hat.

Vielleicht mit dem Aufstellen eines Aufnahmegerätes – dem Einzigen, was ihm außer dem Schaukelstuhl seiner Mutter noch geblieben ist. Eigentlich war das Gerät dazu gedacht, seine Frau besser zu kontrollieren. Nun erinnert er sich an sie, während er ihrem Liebesgeflüster mit einem anderen Mann lauscht. Ein Solo, welches das Leben mal humorvoll, mal grausam artikuliert.

---

**Roger Lille****REMAKE**

1 D, 1 H

**UA:** 06.03.03; raum33, CH-Basel (Auftragsarbeit); R: M.

Neun; ☞ 12./14.05.03, Schlachthaus, CH-Bern; ☞

25.-29.11.03, Theater an der Winkelwiese, CH-Zürich

⇒ **DE - frei -***R. Lille \* 1956 in CH-Zofingen; lebt in CH-Aarau*

Eine neue Liebe ist wie ein neues Leben, heißt es. Was aber, wenn die alte Liebe nicht alt genug ist? Wenn sie trotz der neuen Liebe präsent bleibt? Und was, wenn die alte Liebe auf einmal wieder vor einem steht, als wäre sie nie vergangen? Roger Lille hat ein kleines Stück über eine große Liebe geschrieben, die lange vorbei ist, auf einmal aber wieder präsent wird: Als der Mann von früher nämlich bei der Frau von heute auftaucht.

„Man denkt ganz kurz an Jon Fosses 'Traum im Herbst', wie sich die beiden Figuren in gebrochenem Zeilenfall und einer Art konzentrierter Abwesenheit verbal umkreisen und doch nie zueinander kommen. Dieses erste Abtasten gehört zu den schönsten Momenten: Sie sind manchmal fahrig, diese kleinen Gesten der Beklemmung, die Worte angespannt, in den vielen Pausen der Verlegenheit liegen tausend Möglichkeiten. Was wäre, wenn? Regisseurin Monika Neun baut eine subtile erotische Spannung zwischen den beiden Figuren auf. [Er] bleibt seiner ehemaligen Freundin stets lächelnd, selbstbewusst, neugierig und offen zugewandt, ihm rückt nichts zu nahe, alles bleibt unverbindlich [...]. Bei ihr spürt man ein Unbehagen, diese Figur, zart, agil, nervös, scheint von einer inneren Unruhe angetrieben. Als ob Erfolg und Unabhängigkeit doch nicht alles wären.“

(*Neue Zürcher Zeitung*, 28.11.03)

---

**Roger Lille****SÜDWÄRTS**

eine Fuge

1 D, 1 H

☞ 02/98, Lesung, Werkstatt, Schlachthaus, CH-Bern; R:

S. Lichtensteiger ⇒ ☞ 12.06.99, Lesung beim Heidel-

berger Stückemarkt ⇒ **UA:** 23.03.00, Schauspiel Essen;

R: S. Enk ⇒ ☞ 20.12.02, Lesung, Stadttheater Bremer-

haven ⇒ 13.04.05, Theater K, Aachen; R: J. Deuticke/ A.

Schmidt

„Die eigene Qualität des Stückes 'südwärts' von Roger Lille liegt darin, dass der Autor die konventionelle Dialogstruktur des Dramas auflöst zugunsten zweier parallel montierter Monologe, die sich fugisch ineinander verschränken. Der Autor verzichtet auf ein klassisches Handlungsgerüst und eine klassische Zeitstruktur. Viel-

mehr lässt er seine Protagonisten in eine assoziative Erinnerungswelt eintauchen. Die Protagonisten knüpfen an den Ort ihrer ersten Begegnung an, um dem Vergangenen nachzuspüren und die Erinnerung einzukreisen. Saintes Marie de la mer, die Klippen am Strand, ein Café. Motive zirkulieren, variieren, mitunter im Gleichklang, dann wieder kontrapunktisch. Der Süden wird zur Chiffre für eine unerfüllte Sehnsucht. Der Versuch, eine gemeinsam erlebte Geschichte und den Prozess des Sich-Erinnerns sprachlich erfahrbar zu machen, ist Anliegen des Autors. So avanciert die Sprache zum zentralen dramatischen Ereignis in diesem atmosphärisch dichten Erinnerungsraum für zwei Stimmen.“ (*Uwe B. Carstensen; Jurymitglied, Heidelberger Stückemarkt, 1999*)

„Ein junger Mann liegt im Koma. An seinem Bett wacht die langjährige Freundin. An beiden zieht das gemeinsame Leben vorüber – doch sie können darüber nicht mehr miteinander sprechen. Oder konnten sie das nie?“

Nicht die großen Konflikte, eher die kleinen Verletzungen des Alltags hinterlassen auf Dauer doch ihre Spuren, die zunehmende Entfremdung nach dem Verlust der ersten Verliebtheit. Der Süden, Ziel der gemeinsamen Urlaube,

ist für beide Projektionsort ihrer Sehnsüchte. Und doch wird deutlich, dass auch das, was der eine dort als Nähe empfand, für den anderen nie wirklich dasselbe war.“ (*Westfälische Rundschau*, 27.03.00)

**Roger Lille**  
**NOCTURNE**

2 H

UA: 08.01.97, Theater Tuchlaube, CH-Aarau; R: M. Stolle

⇒ **DE - frei -**

Jedes Leben besteht gleichzeitig aus Tausenden von Möglichkeiten von Leben, die man nicht lebt. „Nocturne“ konfrontiert den jungen Mike, Kassierer in einem Pornokino, mit einer dieser Möglichkeiten in Form des zwanzig Jahre älteren Michael, der zufällig an dem Kino vorbeikommt.

„Auch wenn die personifizierte Gegenüberstellung zweier möglicher Wirklichkeiten hohe Anforderungen an das Publikum stellt, darf der Versuch durchaus als gelungen angesehen werden, das Geschehen auf der Bühne mit einem raffinierten Handlungsstrang in den Köpfen der Zuschauer gleichsam um eine Dimension zu erweitern. Eine Besonderheit des Stücks 'Nocturne' ist zudem, dass sich mit zunehmender Dauer der Aufführung die zu Beginn divergenten Lebenslinien der beiden dargestellten Personen annähern, zur Kongruenz übergehen und sich am Schluss (mit vertauschten Rollen) wieder trennen.“ (*Neue Mittelland Zeitung*, 10.01.97)

„Eine Reise durch die Innenbereiche nicht gelebten Lebens.“ (*Guy Krneta*)

**Urs Richte**  
**DIE EPIGONEN**

oder DER IDIOT KANN NICHT SEHEN, WO ER HINTRITT  
drei kurze Stücke und eine Zusammenfassung  
4 D/ H

☞ Ursendung der Hörspielfassungen der Stücke „Die Fischer“ und „Der Lügner“: 01.01.00, DRS; R: B. Schlumpf

⇒ **UA - frei -**

U. Richte \* 1965 in CH-Wattwil; lebt in CH-Genf

[www.ursrichte.ch](http://www.ursrichte.ch)

Eine Sammlung von schnellen Stücken. Ein Setzkasten origineller Sprechakte. Experimente mit der Sprache des modernen Menschen, die entlarven, amüsieren und Problemfelder einkreisen. Unter der Schicht einer beinahe konkreten Poesie entwerfen Stimmen drastische Bilder- und Sprachfluten, die das hörende Ohr zu ersticken drohen und das Sprechen als theatralen Vorgang entdecken. Die stummen Antworten im Kopf des Zuschauers auf die

beiläufigen Fragen des Fragebogens geraten zur Selbstbefragung und Ich-Erkenntnis, variierte Kreisläufe des sprachlichen Alltags zur Selbsteinkreisung. Kommunikation der Schnelligkeit, Hektik – Stimmen der Moderne? Ein Stück Gesellschaftskritik, aber immer mit spielerischer Sprachlust und herausfordernder Offenheit. Ein abendfüllendes Intermezzo mit einem unglaublichen Sprachwitz, der ans Eingemachte geht – alles unmittelbar aus dem Leben gegriffen.

Ergänzt wird diese Textsammlung von einer Tetralogie des Absurden. „Die Epigonen“ der Sinnlosigkeit verlieren in Seelenruhe den Boden unter den Füßen, spielen Schach als ein Spiel, welches das Denken ausschließt, und begeben sich auf die mörderische Suche nach Horaz.

„Richtles wortkarge Dialoge verraten ein ausgeprägtes Sensorium für die im Gespräch entlarvte Sprachlosigkeit seiner haltlosen Figuren.“

(*Neue Züricher Zeitung*, 31.12.99)

„Richtles Sprache packt den Leser, lässt ihn so schnell nicht wieder los. [...] Urs Richte gehört zu den spannendsten Erzählern der jungen deutschsprachigen Literatur. Seine Bücher bleiben dem Leser für immer im Gedächtnis, im Gegensatz zu der schnellen Ware mit kurzer Verfallszeit.“ (*Mathias Gatzka, Verleger*)

**Urs Richte**  
**DAS LOCH IN DER DECKE DER STUBE**

– NATURE MORTE

frei nach dem gleichnamigen Roman von Urs Richte

2 D, 3 H (bei Mehrfachbesetzung)

☞ Roman publiziert bei: Gatzka Verlag/ Eichborn, Berlin, 1992

UA: 24.03.97, Theater Kanton Zürich, CH-Winterthur; R: P. Weibel ⇒ **DE - frei -**

Paul Zoll kommt als Hilfgärtner in ein Dorf und wohnt beim alten Bauern Emil. Auf Schritt und Tritt begegnen

ihm Leute vom Dorf, die ihm Bruchstücke von Emils Geschichte erzählen. In einer Art Decollage wird das Bild der intakten und freundlichen Dorfgemeinschaft aufgebrochen. Unter der scheinheiligen Leutseligkeit liegen Geheimnisse verborgen, die durch Pauls Zuhören das Gleichgewicht des Schweigens ins Schwanken bringen. Stattdessen kommt eine Atmosphäre von tödlicher Stille und gefährlicher Langsamkeit zutage.

„Nette Leute mit Dreck am Stecken. Beifall für das Bühnendebüt des jungen Autors Urs Richte. 'Das Loch in der Decke der Stube' ist eine Studie wider das Verdrängen. Ein durchaus aktuelles Stück.“ (*Tages-Anzeiger*, 26.03.97)

☞ Sinniger, Dieter: Ein Menschenfreund. Paul Steinmann, in: Stück-Werk 4, Deutschschweizer Dramatik, Theater der Zeit, Berlin, 2005

**Mark Wetter/ Paul Steinmann**  
**JEDA, DER SOLDAT**

1 H

☞ publiziert in: Theater ohne Theater, Lenos Verlag, CH-Basel, 1987

UA: 1986, Theater Spektakel, CH-Zürich; R: P. Steinmann; ♂ R. Häusermann ⇒ **DE**: 18.10.02, Theater Marabu, Bonn; R: R. Conrad

M. Wetter \* 1951 in CH-Bern; lebt in CH-Lenzburg

P. Steinmann \* 1956 in CH-Villmergen; lebt bei CH-Winterthur

Ein Wachsoldat wartet zusammen mit seinem toten Vorgesetzten auf die Ablösung und versucht, auf seinem Posten auszuharren, zu überleben, alle Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, sich immer neu mit dem Wunsch zu motivieren, seine Frau wiederzusehen. Er tut alles, um körperlich und geistig fit zu bleiben, nimmt seine Situation als gegeben hin und verliert nie ein Wort gegen jene, die ihn in diese Lage gebracht haben und ihn am Leben hindern.

Das Stück setzt auf einer pessimistischen Ebene an, die noch verstärkt wird durch den krampfhaften Optimismus

und die unerschütterlichen Überlebensstrategien des Soldaten, der seinen Untergang nicht sehen will.

„Ein durch seine Menschlichkeit und seine zartpoetische Versponnenheit eigenartig bewegendes Stück, das einen gutwilligen, pflichtbewussten, gehorsamen, unschuldigen und in seiner Hilflosigkeit rührenden Menschen zum Sinnbild für die absurde Sinnlosigkeit des Krieges werden lässt.“ (*Neue Zürcher Nachrichten*, 06.09.86)

„Die Produktion ist mutig: Ganz unspektakulär, dafür genau, werden Zeichen gesetzt, die durch komisch-absurden Kontrast einander interpretieren.“ (*Luzerner Neueste Nachrichten*, 04.09.86)

**Redaktion: Anne Fritsch, aktualisiert am: 06.02.07**